ECONSTOR
Make Your Publications Visible.

A Service of

ZBW Leibniz-Informationszentrum Wirtschaft
Leibniz Information Centre for Economics

Simonis, Udo E.

Article — Digitized Version

Die gesamtwirtschaftliche Entwicklung der Volksrepublik China: ein Überblick

Gewerkschaftliche Monatshefte

Provided in Cooperation with:
WZB Berlin Social Science Center

Suggested Citation: Simonis, Udo E. (1970) : Die gesamtwirtschaftliche Entwicklung der Volksrepublik China: ein Überblick, Gewerkschaftliche Monatshefte, ISSN 0016-9447, VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden, Vol. 21, Iss. 2, pp. 84-97

This Version is available at:
https://hdl.handle.net/10419/122617

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

WWW.ECONSTOR.EU

Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft

WZB
Wissenschaftszentrum Berlin
für Sozialforschung

WZB-Open Access Digitalisate

WZB-Open Access digital copies

Das nachfolgende Dokument wurde zum Zweck der kostenfreien Onlinebereitstellung digitalisiert am Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung gGmbH (WZB).
Das WZB verfügt über die entsprechenden Nutzungsrechte. Sollten Sie sich durch die Onlineveröffentlichung des Dokuments wider Erwarten dennoch in Ihren Rechten verletzt sehen, kontaktieren Sie bitte das WZB postalisch oder per E-Mail:
Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung gGmbH
Bibliothek und wissenschaftliche Information
Reichpietschufer 50
D-10785 Berlin
E-Mail: bibliothek@wzb.eu

The following document was digitized at the Berlin Social Science Center (WZB) in order to make it publicly available online.
The WZB has the corresponding rights of use. If, against all possibility, you consider your rights to be violated by the online publication of this document, please contact the WZB by sending a letter or an e-mail to:
Berlin Social Science Center (WZB)
Library and Scientific Information
Reichpietschufer 50
D-10785 Berlin
e-mail: bibliothek@wzb.eu

Digitalisierung und Bereitstellung dieser Publikation erfolgten im Rahmen des Retrodigitalisierungsprojektes **OA 1000+**. Weitere Informationen zum Projekt und eine Liste der ca. 1 500 digitalisierten Texte sind unter http://www.wzb.eu/de/bibliothek/serviceangebote/open-access/oa-1000 verfügbar.

This text was digitizing and published online as part of the digitizing-project **OA 1000+**.
More about the project as well as a list of all the digitized documents (ca. 1 500) can be found at http://www.wzb.eu/en/library/services/open-access/oa-1000.

Udo Ernst Simonis

Die gesamtwirtschaftliche Entwicklung der Volksrepublik China

Ein Überblick

Einleitung

Die ideologische Auseinandersetzung im kommunistischen Lager in den letzten Jahren, die neuen politischen und militärischen Fronten, die „Kulturrevolution", die Errungenschaften auf dem atomtechnischen Gebiet haben das allgemeine Interesse der Außenwelt an der Volksrepublik China in einem ungewöhnlichen und unerwarteten Maße hervorgerufen. Auch im wissenschaftlichen Bereich ist der Prozeß der Bewußtwerdung durch diese Ereignisse in Gang gekommen oder entscheidend beeinflußt worden und hat neues, zum Teil umfangreiches Wissen gefördert.

Unsere Kenntnisse über die wirtschaftliche Entwicklung der 1949 gegründeten Volksrepublik sind dagegen noch immer lückenhaft, und in der Frage der Modellwirkung Chinas für andere Entwicklungsländer wird noch immer vieles unter dem Mantel der Ideologie verdeckt, wodurch die sachgerechte Auseinandersetzung mit den Zielen, Methoden und Ergebnissen der chinesischen Entwicklungspolitik enorm behindert wird. Mangelndes Wissen oder mangelnde Bereitschaft zur Auseinandersetzung mit vorhandenem Wissen bieten aber insbesondere keine sachliche Basis für die Erörterung der zukünftig immer wichtiger werdenden Fragen nach einer zweckmäßigen Entwicklungspolitik in unterentwickelten Volkswirtschaften. Das chinesische Beispiel gibt aber gerade eine Reihe von Anhaltspunkten für die allgemeine Diskussion entwicklungspolitisch wesentlicher Entscheidungen.

Die Ausgangslage, Entwicklungsstand und Struktur der Wirtschaß

Die Analyse und Bewertung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung und des Wandels der Wirtschaftsordnung Chinas ist nicht möglich ohne Rückbezug auf Entwicklungsstand und Struktur der Wirtschaft in der Ausgangslage und auf die spezifischen Rahmenbedingungen, unter denen der Wirtschaftsablauf erfolgte.

Die Wirtschaft Chinas vor 1949 ist ein Beispiel einer strukturell und niveaumäßig rückständigen und dualistischen Wirtschaft.[1]) Sie war in drei, mehr oder weniger isolierte, Bereiche gespalten: einen großen traditionellen, landwirtschaftlichen Sektor, einen relativ modernen, auf die Küstenstädte beschränkten Sektor, der vor allem auf den Außenhandel und die Herstellung von Leichtindustriegütern ausgerichtet war, sowie den verhältnismäßig weit fortgeschrittenen Bereich der Schwerindustrie in der südlichen Mandschurei, der vor allem in der japanischen Besatzungszeit entstanden, aber ohne engere Bindung zur übrigen chinesischen Wirtschaft geblieben war. Die Beschäftigungsstruktur war sehr einseitig; 80 vH der Erwerbstätigen waren in der Landwirtschaft beschäftigt, die etwa 65 vH des Sozialprodukts erbrachte. Das allgemeine Niveau der Wirtschaftstätigkeit war äußerst niedrig und in den Jahren vor Beginn des japanisch-chinesischen Krieges (1937) war es zu Desinvestitionen gekommen, während der Krieg die Produktion direkt in erheblichem Maße beeinträchtigte, wovon insbesondere die Produktion von Kapitalgütern betroffen wurde. Hinzu kamen nach Kriegsende die Demontage wichtiger Einrichtungen und ihre Überführung in die Sowjetunion als Reparationsleistungen Japans. Der nachfolgende und mit großer Anstrengung geführte Bürgerkrieg, die galoppierende Inflation und der gedämpfte wirtschaftliche Aktionswille

1) Vgl. C. M. Hou, Some Reflections on tne Economic History of Modern China (1840—1949), in: Tlie Journal of Economic History, Vol. 23, 1963, S. 595 ff.

verschlechterten die Lage beträchtlich. Erst nach Konsolidierung und Wiederaufbau entsprach daher der industrielle Sektor Chinas in seiner Leistung in etwa dem Indiens nach dem zweiten Weltkrieg, dem Japans in den Jahren 1920 bis 1925, dem Rußlands im Jahre 1913 und dem der USA um das Jahr 1870.

Neben allen direkten und indirekten Kriegseinwirkungen und -folgen war die wirtschaftliche Gesamtsituation vor 1949 von verschiedenen strukturellen Besonderheiten geprägt: die Landwirtschaft war ein klassisches Beispiel intensiver Bewirtschaftung mit hohen Erträgen je Flächeneinheit, aber niedrigen je Beschäftigten, wodurch ein Subsistenzniveau vielfach nicht überschritten wurde.[2]) Daraus resultierender geringer Spielraum für Ersparnisse, niedriges Ausbildungsniveau und rasches Bevölkerungswachstum führten zu einem *circulus vitiosus* der Armut; die Bevölkerung war von 340 Millionen um 1850 auf 450 Millionen zu Beginn des 20. Jahrhunderts und auf rund 540 Millionen 1949 gestiegen und hatte damit die Zuwachsrate des kultivierten Landes überschritten. Im Durchschnitt entfiel daher auf eine Bauernfamilie knapp 1 ha. Land. Dieses allgemeine Bild wurde durch große regionale Unterschiede in der Bodenfruchtbarkeit, der Besiedlungsstruktur und Bevölkerungsdichte differenziert.

Wie in vielen anderen Entwicklungsländern hatte das Eindringen des Westens auch für China wesentliche Folgen.[3]) Die Konzessionen an die Fremdmächte, die Bildung von Vertragshäfen und exterritorialer Gebiete hatten jedoch nur geringe Ausstrahlungskraft auf die traditionelle Wirtschaft gehabt oder nur fehlerhafte Integrationswirkungen erbracht. Die moderne Industrie blieb klein, auf die Einzugsgebiete der Vertragshäfen beschränkt und hatte seit Eindringen des Westens nach dem Opiumkrieg 1842 nie einen höheren Anteil als 10 vH an der gesamtwirtschaftlichen Wertschöpfung erreicht, bei rund 3 Millionen Beschäftigten.

In aggregierten Größen hatte auch der Außenhandel keine besondere Bedeutung für die chinesische Wirtschaft; Export und Import zusammengenommen lagen stets unter 10 vH des Sozialprodukts. Er war jedoch der entscheidende Anstoßfaktor für den Aufbau der modernen Industrie gewesen. Zu fragen bleibt, warum dies nur zu kumulativ regionalen Wachstumsprozessen geführt hatte, ohne nennenswerte Multiplikatoreffekte der Investitionen auf die Gesamtwirtschaft. Drei Gründe waren vor allem bestimmend: [4]) institutionelle und physische Hindernisse für die Bewegung von Gütern und Produktionsfaktoren, hohe Gewinnrimessen auf Auslandskapital und die externen Ersparnisse der Vertragshäfen. Dies hing eng mit der innenpolitischen Situation des Landes und anderen institutionellen Gegebenheiten zusammen, auf die nun kurz einzugehen ist.

Die institutionellen Gegebenheiten

Das Organisationssystem der Landwirtschaft im Jahre 1949 war im wesentlichen das des traditionellen China.[5]) Das Land war zwar in Privatbesitz, aber sehr ungleich verteilt. Die Besitzverhältnisse, der Bevölkerungsdruck und ein davon induzierter Wettbewerb und „Landhunger" der Bauern ebneten den Weg für Ausbeutung, Korruption und Machtmißbrauch, wie er sich vor allem in Unsicherheit der Pacht, hohem Pachtzins (40 vH bis 70 vH jährlich waren übliche Sätze) und Pachtvorauszahlungen niederschlug. Hinzu kamen oft die „Personalunion" von Großgrundbesitz, Geldleihe, Vermarktung und damit Beherrschung der ländlichen Bevölkerung, sowie andere soziale und sozialpsychologische Faktoren, die die Entwicklung der Landwirtschaft Chinas behindert

2) Vgl. W. Wilmanns, Die Landwirtschaft Chinas, Sonderheft der Zeitschrift für Agrarpolitik und Landwirtschaft, Berlin 1938.

3) Vgl. J. K. Fairbank/A. Eckstein/L. S. Yang, Economic Change in Early Modern China: An Analytic Framework, Cambridge/Mass. 1960.

4) Vgl. ebenda, S. 24 ff.

5) Vgl. C. M. Hou, a.a.O.

hatten: die selbstgenügsame Dorfwirtschaft, das Fehlen des Erstgeborenenrechts, das Vorherrschen von Fatalismus und Resignation, das Großfamiliensystem und auch der niedrige soziale Status der Kaufleute.

Im Bereich von Industrie, Banken und Handel übte Auslandskapital weitgehenden Einfluß aus; die Anteile am Betriebskapital und der wirtschaftlichen Kontrolle werden auf 75 vH geschätzt. Der Anteil des Staates an der Wirtschaft war durch den Krieg und die Nachkriegsverhältnisse erhöht worden und erreichte nach Konfiszierung ehemals japanischer Unternehmen rund zwei Drittel des gesamten industriellen Vermögens. Dies hat später zugleich die Transformation des verbleibenden privaten Sektors in staatliche Unternehmen entscheidend erleichtert und zeitlich verkürzt.

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß die Wirtschaft Chinas vor 1949 aus drei mehr oder weniger voneinander getrennten Bereichen bestand, deren Integration und Entwicklung nicht nur von materiellen und personellen, sondern auch von verschiedenen institutionellen Schranken entscheidend behindert wurde. Ihre Beseitigung oder Einengung mußte daher fast zwangsläufig — welcher von verschiedenen Entwicklungsalternativen auch immer der Vorzug gegeben wurde — günstige Vorbedingungen oder hohe Anfangsgewinne für eine gesamtwirtschaftliche Entwicklung schaffen. Gleichzeitig gibt dieses Bild der schwachen wirtschaftlichen Stellung Chinas einen Erklärungshinweis für viele der später getroffenen entwicklungspolitischen Entscheidungen.

Die gesamtwirtschaftliche Entwicklung, das Wachstum des Sozialprodukts

Die Bestimmung des Entwicklungsstandes und der Entwicklung einer Volkswirtschaft ist äußerst problematisch. Dies gilt vor allem für den intertemporalen und internationalen Vergleich von Entwicklungsländern, wo Wohlstands- und Produktivitätssignifikanz der normalerweise verwendeten Sozialproduktziffern oft nur vordergründig sind und um den sogenannten Integrationsgrad zu erweitern wären, der angibt, wie stark die Entgelte relativ homogener Faktorleistungen (insbesondere Arbeit) regional, sektoral oder betriebsgrößenmäßig voneinander abweichen. [6])

Die chinesische Statistik stellt im Hinblick auf diese Erfordernisse zahlreiche Probleme. Zunächst werden, wie in anderen östlichen Ländern auch, keine dem westlichen Konzept direkt vergleichbaren Sozialproduktberechnungen durchgeführt. So basiert zum Beispiel der chinesische Begriff des Nationaleinkommens (oder Nettoprodukt) auf einem engeren Begriff der produktiven wirtschaftlichen Tätigkeit (die sogenannte immaterielle Produktion, wie Erziehungs- und Gesundheitswesen, Personenbeförderung, andere persönliche Dienstleistungen usw. wird nicht erfaßt). Dieses chinesische „Materielle Nettoprodukt" (MNP) ist daher kleiner als das westlich definierte Nettosozialprodukt zu Faktorkosten (Volkseinkommen, NSP); nach Schätzungen beträgt diese Differenz etwa 16 vH. [7]) Wegen der von Land zu Land verschiedenen Wirtschaftsstruktur und Preise bleiben diese Aussage und eine Umrechnung jedoch grundsätzlich problematisch, weshalb im folgenden jeweils nur der in China selbst übliche Begriff verwendet werden soll. Andere Probleme der chinesischen Statistik ergeben sich daraus, daß sie nur eine kurze Periode erfaßt oder daß wichtige Zahlen völlig fehlen, wie zum Beispiel solche über die Verteilung des Sozialprodukts.[8]) Aus den zugänglichen Informationen und Forschungsergebnissen wird im folgenden ein kurzer Abriß gegeben.

Eine erste offizielle chinesische Angabe über die Periode 1952 bis 1956 wird im Jahre 1958 veröffentlicht und weist ein Volkseinkommen (Materielles Nettoprodukt, MNP)

6) Zur Begründung siehe R. Jochimsen, Theorie der Infrastruktur, Grundlagen der marktwirtschaftlichen Entwicklung, Tübingen 1966, S. 15, passim.

7) C. M. Li, Economic Development of Communist China, Berkeley und Los Angeles 1959, S. 1C5.

8) Siehe vor allem S. Ishikawa, National Income and Capital Formation in Mainiand China, An Examination of Official Statistics, Tokio 1965, S. 3 ff. N. R. Chen, Chinese Economic Statistics. A Handbook for Mainland China, Chicago 1967. Statistisches Bundesamt Wiesbaden (Hrsg), Allg. Statistik des Auslandes, Länderkurzberichte: Volksrepublik China, Stuttgart, Mainz 1967.

von 61,13 Md. Yuan für 1952 und 88,75 Md. Yuan für 1956 aus.[9]) In Pro-Kopf-Größen ergibt dies 107 Yuan für 1952 und 143 für 1956 (entspricht etwa 45,5 bzw. 60,7 US-Dollar). Nach späteren Angaben [10]) ist der Index des MNP — bei starken jährlichen Schwankungen — von 100 im Jahre 1949 auf 259,7 im Jahre 1957 gestiegen. (Auf der Basis 1952 = 100 steigt der Index auf 153 für 1957 an, woraus sich die hohen Anfangsgewinne nach der Gründung der Volksrepublik ablesen lassen.) Für die Zeit des ersten Fünfjahresplans (1953 bis 1957) selbst beträgt das Wachstum 8,9 vH jährlich. Auch bei der hohen Wachstumsrate der Bevölkerung (rund 2 vH oder 12 bis 15 Millionen Menschen je Jahr) bedeutet dies eine beachtliche Steigerung des Volkseinkommens je Kopf und Jahr, offiziell 6,4 vH; das durchschnittliche jährliche Wachstum des Pro-Kopf-Verbrauchs in den Jahren 1952 bis 1957 wird mit 4,4 vH angegeben.

Betrachtet man daneben die Periode von 1952 bis 1959, so zeigt sich eine höhere jährliche Wachstumsrate, und zwar von durchschnittlich 11,4 vH, wobei die Angaben über das Wachstum in den Jahren 1957/59 (mit 20,3 vH je Jahr) aber nach Meinung verschiedener Beobachter zu hoch angesetzt sein dürften. Nach 1960 sind offiziell dann keine Sozialproduktsziffern mehr veröffentlicht worden. Schätzungen zufolge kommt es zu einem erheblichen Rückgang der wirtschaftlichen Aktivität, die auch 1961 anhält und ab 1962 langsam überwunden wird (auf die Ursachen wird weiter unten eingegangen). Die Zahlen, die für die Zeit danach in der Literatur genannt werden, sind in aller Regel schwer nachprüfbare oder wenig verläßliche Schätzungen. Aber anhand verschiedener Ersatz-Indikatoren (Struktur des Außenhandels, Entwicklungshilfeleistungen, industriell-wissenschaftliche Innovationsrate und — nicht zuletzt — das wachsende politische Selbstbewußtsein) wird der weitere Fortschritt im Hinblick auf Quantität und Qualität der wirtschaftlichen Produktion deutlich.

Die Verwendung des Sozialprodukts

Die einzelnen Komponenten des chinesischen Sozialprodukts erfahren in den relativen und absoluten Werten während der Beobachtungsperiode große Veränderungen. Nach der Theorie des *„take-off"* ist ja — wie bekannt — der Anstieg der Rate der produktiven Investitionen auf 10 vH des Sozialprodukts eine der unablässigen Voraussetzungen für den Ausbruch aus dem „Teufelskreis der Armut". Dem Umfang, der Form und den Zielen nach waren die Investitionen in der chinesischen Vorkriegswirtschaft unzureichend und ungeeignet für einen solchen entscheidenden Ausbruch. Nach 1949 trat hier ein bemerkenswerter Wandel ein. Die Akkumulationsrate stieg rasch, und zwar auf 15,7 vH im Jahre 1952, 21,6 vH im Jahre 1954 und 23,7 vH im Jahre 1957.[11])

Wegen der weiteren Fassung des Begriffs Akkumulation und der engeren des Sozialprodukts scheint die Akkumulationsrate chinesischer Definition zunächst höher zu sein als die westliche Investitionsquote. Andererseits wird der Beitrag der sogenannten unmittelbaren Investitionen — insbesondere im Bereich der Infrastruktur — systematisch unterschätzt, weil sie entweder aus unentgeltlichen Arbeitsleistungen bestanden oder bei sehr niedriger Entlohnung erfolgten. Bei angemessener Beachtung dieser Zusammenhänge geben die chinesischen Zahlen über das Akkumulationsvolumen also ein sehr gutes Ergebnis wieder, und zwar besonders im Vergleich mit anderen Entwicklungsländern.

Die Anlageinvestitionen selbst verdoppelten sich zwischen 1950 und 1952 und erneut in den nächsten drei Jahren; 1957 waren sie wiederum 50 vH höher als 1955. Diese

9) K. Lu, China's National Income, in: Peking Review, Vol. I, No. 16, Peking 1958, S. 7 ff.

10) Zu den folgenden Angaben siehe „Ten Great Years", Statistics of the Economic and Cultural Achievements of the People's Republic of China (zusammengestellt vom Staatlichen Statistischen Büro), Peking 1960, S. 20 ff. (im folgenden zitiert als TGY).

11) Jen-min Jih-pao, Volkszeitung, Peking,, vom 20. Sept. 1956 und vom 13. Okt. 1958.

Zunahme ist nicht nur wegen des äußerst niedrigen Entwicklungsstandes im Ausgangsstadium beachtlich, sondern auch wegen der bescheidenen direkten ausländischen Starthilfen. [12]) Die Begünstigung der Akkumulation vor der Konsumtion, die Betonung der Produktionsgüter vor der Konsumgüterherstellung zeigen sich auch deutlich an der Zusammensetzung der industriellen Endproduktion: 1949 waren nur 26,6 vH des Produktionswertes der Industrie auf Produktionsgüter anzurechnen, 1953 bereits 37,3 vH und 1958 gar 57,3 vH.[13])

Wie hier nur andeutungsweise ausgeführt werden kann, gibt es damit sehr enge Parallelen zwischen dem „Sowjetischen Entwicklungsmodell" und der Entwicklungspolitik im ersten chinesischen Fünf jahresplan,[14]) die am deutlichsten sind hinsichtlich der Höhe und der sektoralen Struktur der Investitionen, der Wahl der Produktionstechniken und Betriebsgrößen. Dem Beispiel der Sowjetunion folgend, konzentrierte China den Großteil der investierbaren Ressourcen auf die Industrie, wovon wiederum 80 vH auf die Schwerindustrie (vor allem Maschinenbau- und Metallindustrie) entfielen. Damit kam es zu einem beträchtlichen Nettoabfluß von Kapital aus der Landwirtschaft in den industriellen Bereich.

Regional wurde eine gleichmäßigere Verteilung der wirtschaftlichen Tätigkeit angestrebt (die Industrie war bis 1949 fast ausschließlich auf die Groß- und Küstenstädte konzentriert), was sich unter anderem darin zeigt, daß sich die Standorte für 472 der insgesamt 694 sogenannten Übernormprojekte des ersten Fünfjahrplans im Landesinnern befinden.[16]) Außer von ökonomischen ist die Standortpolitik jedoch auch von militärischen Gesichtspunkten bestimmt worden.

Wie im vergleichbaren Planungszeitraum der Sowjetunion wurden im ersten chinesischen Fünfjahrplan in technologischer Hinsicht große, kapitalintensive Projekte eindeutig bevorzugt. Bis zum Jahre 1955 stieg daher der Anteil der Industriebetriebe mit mehr als 500 Beschäftigten an der Gesamtzahl der Betriebe mit mehr als 20 Beschäftigten bei der Produktion auf 57,6 vH, bei den Anlagen auf 82,6 vH und bei der Zahl der Beschäftigten selbst auf 57,5 vH.[18]) Zusätzlich dazu lag die durchschnittliche Kapitalintensität der Produktionstechnik sehr hoch und zeigte zwischen 1952 und 1956 stark steigende Tendenzen.

Im Sinne des Leitbildes der marxistisch-leninistischen „Theorie der permanenten Revolution" kam es 1958 Zur Verkündung einer neuen Politik. Die Neubewertung der sowjetischen Erfahrungen und Erfolge durch die chinesische Führung, institutionelle Vorbedingungen und vor allem auch das Erkennen der strukturellen Eigenheiten der chinesischen Wirtschaft (demographische Situation, Integrationsgrad, Struktur des Kapitalstocks) leiteten über zur *„Strategie der simultanen Entwicklung"* oder — in der chinesischen Terminologie — zum „Auf-zwei-Beinen-gehen".[17]) Unter Verwendung eines speziellen Begriffs des wirtschaftlichen Gleichgewichts wird programmatisch die Koexistenz der sektoralen, regionalen, betriebsgrößenmäßigen und technologischen Teilaspekte der Wirtschaft gefordert. Industrie, zentralgeleitete Betriebe, Großunternehmen und moderne Techniken stellen den einen Teil (das eine Bein) der Strategie dar,

12) Für die Zeit des ersten Fünfjahrplans wird sogar ein Nettokapitalexport vermutet; siehe United Nations, Economic Survey of Asia and the Far East, 1957, Bangkok 1958, S. 103.

13) TGY, a.a.O., S. 90.

14) Vgl. A. Zauberman, Soviet and Chinese Strategy for Economic Growth, in: International Affairs, Vol. 38, No. 3, 1962, S. 339—352.

15) Vgl. Li Fu-ch'un, Bericht über den ersten Fünfjahrplan zur Entwicklung der Volkswirtschaft in der Volksrepublik China von 1953 bis 1957, gehalten auf der 2. Tagung des 1. Nationalen Volkskongresses vom 5. bis 6. Juli 1955, Berlin 1956.

16) S. Ishikawa, Choice of Techniques in Mainland China, in: The Developing Economles, No. 2, 1962, S. 29.

17) Vgl. Liu Shao-ch'i, The Present Situation, the Party's General Line for Socialist Construction and its Future Tasks, 5. Mai 1958, abgedr. als Dokument 25 in: R. R. Bowie/J. K. Fairbank, Communist China, 1955—1959, Policy Documents with Analysis, Cambridge/Mass. 1962.

Landwirtschaft, örtlichgeleitete Betriebe, Kleinunternehmen und einfache Techniken den anderen Teil (das andere Bein).

In der Praxis führt dieser neue entwicklungspolitische Ansatz zu außergewöhnlichen Veränderungen. Die Investitionsquote wird rasch weiter erhöht, die Struktur der Investitionen geändert. So steigen die Investitionen von 13,8 Md. Yuan 1957 auf 26,7 Md. Yuan 1958 und 31,7Md. Yuan 1959.[18]) Die Investitionsquote erreicht damit über 25 vH. Waren von den Investitionen des ersten Fünfjahrplans 49,5 vH auf die Industrie, 7,6 vH auf Landwirtschaft, Forsten und Wasserbau, 16,4 vH auf Transport und Kommunikation entfallen, so sieht die entsprechende Verteilung für 1958 wie folgt aus: 64,8 vH, 9,9 vH, 12,7 vH.[19]) Diese Verschiebung geht einher mit einer starken Betonung der Entwicklung von Klein- und Mittelbetrieben und der großangelegten Anwendung relativ arbeitsintensiver Techniken. [20]) Über das Ausmaß liegen zwar keine widerspruchsfreien Angaben vor, es ist jedoch ohne Beispiel in der Wirtschaftsgeschichte: über 60 Mill. Menschen nehmen teil am Bau von Kleinhochöfen (Eisenschmelzöfen), in kurzer Zeit werden Hunderttausende von kleinen Kohle- und Erzgruben, zahlreiche Ölgewinnungsanlagen, Zementfabriken und Projekte zur Gewinnung elektrischer Energie in Betrieb genommen; Kleinbetriebe zur Nahrungsmittelverarbeitung, zur Düngemittelherstellung, zur Produktion von landwirtschaftlichen Geräten und Reparaturwerkstätten entstehen überall auf dem Lande (in der englischsprachigen Literatur findet sich hierfür der Ausdruck *„mushrooming").* Für die Landwirtschaft bedeutet das „Auf-zwei-Beinen-gehen" vor allem die gleichzeitige Durchführung moderner Mechanisierung und Elektrifizierung mit der Anwendung und Verbesserung herkömmlicher Geräte und Werkzeuge und der breiten Anwendung arbeitsintensiver Produktionstechniken in den Aktionen: „Tief-Pflügen", „Eng-Pflanzen", „Saat-Auswahl", „Unkraut-Vertilgen", „Dünger-Sammeln" usw.

In der Zahl der Produktionsstätten ergibt sich so ein steiler Anstieg in den ersten drei Quartalen von 1958, und zwar auf etwa 6 Mill. im Rahmen der rund 26 000 Volkskommunen (und insgesamt 7,5 Mill. unter örtlicher Verwaltung). [21]) Die Zahl der eigentlichen Industriearbeiter steigt in einem Jahr um 16,6 Mill., und zwar von 9 Mill. 1957 auf 25,6 Mill. 1958. [22]) Die kleinbetriebliche Produktion erreicht im Jahre 1959 50 vH der Gesamtproduktion bei Eisenerz, 40 vH bei Kohle, 75 vH bei Koks, 18,7 vH bei Zement. [23]) Nach einer neueren Einzelangabe erbringen die Kiemanlagen im Jahre 1965 rund 40 vH der industriellen Gesamtproduktion (wobei für Kohle ein Satz von 60 vH, für Zement von 70 vH angegeben wird). [24])

In regionaler Hinsicht bewirkt das neue Entwicklungsmuster eine starke Ausgleichstendenz; deutlich zeigt sich dies zum Beispiel bei der Stahlproduktion und Hochofenkapazität. [25]) Beide waren 1957 regional noch äußerst ungleichgewichtig verteilt, auf die Nord-Ost-Region entfielen allein 67,8 vH bzw. 79,6 vH. Im Jahre 1961 hat dieselbe Region nur noch entsprechende Anteile von 20,7 vH bzw. 31,8 vH, bei allgemein gleichmäßigerer Verteilung und bei Produktionsaufnahme in Gebieten, in denen diese Industrie nicht vertreten oder wo deren Entwicklung überhaupt für unmöglich gehalten worden war.

18) TGY, a.a.O., S. 55.

19) Ebenda, S. 59.

20) Vgl. Chou En-lai, Report on the Proposais for the Second Five Year-Plan o£ the National Economy, abgedr. als Dokument 11 in: R, R. Bowie / J. K. Fairbank, a.a.O.

21) S. Ishikawa, Choice of Techniques, a.a.O., S. 43.

22) TGY, a.a.O., S. 180.

23) R. Hsia, China's Industrial Leap Forward, in: Contemporary China, Economic and Social Studies — Documents — Chronology — Bibliograph?, Vol. III, Hong Kong I960, S. 42.

24) T. L. Chen, Small Plants play a Big Role, in: China Reconstructs, Vol. 15, No. 6, Peking 1966, S. 26 ff.

25) Siehe hierzu R. Hsia, Changes in the Location of China's Steel Industry, in: C. M. Li (Hrsg.), Industrial Development in Communist China, New York und London 1964, S. 125 ff.

Die bewußte Anwendung einer dualistischen Struktur der Technik innerhalb eines Betriebes und zwischen einzelnen Betrieben („Innerbetrieblicher und zwischenbetrieblicher technologischer Dualismus") [26]) ist ein weiteres Kennzeichen der neuen Entwicklungspolitik: die hauptsächlichen Produktionsprozesse wiesen häufig einen hohen Grad an Mechanisierung und Kapitalintensität auf, nicht jedoch die supplementären Prozesse, wodurch ein hoher Besatz des vorhandenen Kapitalstocks und eine Erhöhung der Kapitalproduktivität erreicht werden konnte. So wurden zum Beispiel im Bereich des Maschinenbaus die Produktionsprozesse Gießen, Schmieden, Schweißen nur sehr wenig mechanisiert und der innerbetriebliche Transport beruht noch fast völlig auf manueller Tätigkeit.

Der *„Große Sprung vorwärts"* erweist sich jedoch in mancher Hinsicht als „überhöht". Nach 1959 gerät die Wirtschaft in eine Art Überinvestitionskrise, die wirtschaftliche Aktivität wird rückläufig, die Trends der strukturellen Veränderungen kehren sich um, Systemanpassungen werden notwendig. Die Gründe hierfür sind vielfältiger Natur und können an dieser Stelle nur andeutungsweise behandelt werden. [27]) Naturkatastrophen über mehrere Ernteperioden hinweg und der plötzliche Abzug der sowjetischen Spezialisten im Jahre 1960 [28]) werden von chinesischer Seite vor allem genannt. Es läßt sich jedoch nicht übersehen, daß der von der gesamtwirtschaftlichen Faktorausstattung aus im Ansatz geeignete Versuch zur Lösung des Problems der wirtschaftlichen Entwicklung mit Hilfe verstärkter Substitution des Produktionsfaktors Kapital durch Arbeit, insbesondere auch wegen organisatorischer und planerischer Schwierigkeiten, politischem Druck und ideologischem Übereifer negativ beeinflußt worden ist. Die begrenzte Leistungsfähigkeit der Planung in Form von Mängeln bei der intersektoralen Abstimmung (insbesondere zwischen Industrie, Landwirtschaft und Infrastruktur) und der Berücksichtigung der *opportunity costs* (Alternativverwendung der Ressourcen) führte zu Fehlinvestitionen, nicht ausgenutzten Kapazitäten und Produktivitätsverlusten.

Im Bereich der Industrie selbst zeigen sich Krisensymptome vor allem in Form der mangelnden Qualität der Produktion, der Nichterfassung der realen Kosten und in bestimmten Schwierigkeiten auf der Beschaffungsseite. Für die Landwirtschaft sind die Senkung der Anbauflächen, das die Effizienz tangierende Lohnsystem in der Phase der Kommunisierung und besonders die temporal und regional fehlerhafte Allokation der Arbeitskräfte zu nennen. Die Korrektur der Entwicklungsstrategie im Hinblick auf diese Fehler war ein langwieriger Prozeß, der zu einer Neubestimmung der Prioritäten der Investitionspolitik führte, der der wirtschaftlichen *‚Self-Reliance'* und der Verbreitung und Erweiterung der technischen Fähigkeiten, der Forschung und damit der Durchsetzung relativ kapitalsparender technischer Fortschritte ein größeres Gewicht beimißt.[29]) Einer Phase der Anpassung folgte dann eine neue Fünfjahrplanperiode und die „Große Proletarische Kulturrevolution", die verschiedene ökonomische Aspekte und Motive hatte und vor allem zur Kritik des „kapitalistischen Weges" und des „Ökonomismus" führte. [30])

26) Vgl. U. E. Simonis, Die Entwicklungspolitik der Volksrepublik China 1949 bis 1962, unter besonderer Berücksichtigung der technologischen Grundlagen, Berlin 1968, S. 117—145, passim.

27) Vgl. ebenda, S. 146 ff.

28) Eine gute Darstellung der Streitpunkte und Interessenkonilikte ist D. S. Zagoria, The Sino-Soviet Conflict, 1956—1961, Princeton, N. J. 1962.

29) Vgl. hierzu Li Fu-ch'un, Report on the Draft 1960 National Economic Plan, sowie die Kommuniques der Plenarsitzung des Zentralkomitees vom 20. 1. 1961 und der Sitzung des 2. Nationalen Volkskongresses vom 16. 4. 1962; alle abgedruckt in Contemporary China, a.a.O., Vol. IV., Hongkong 1961, Vol. V., Hongkong 1963.

30) Vgl. hierzu K. Mehnert (Hrsg.), Maos zweite Revolution, Dokumente des Sommers und Herbstes 1966, Stuttgart 1966. G. Blumer, Die chinesische Kulturrevolution 1965/67, Frankfurt/M. 1968.

Die Veränderung der Wirtschaftsstruktur

Die rasche Veränderung in der sektoralen Zusammensetzung des Sozialprodukts und im besonderen die relativ und absolut steigende Bedeutung der verarbeitenden Industrie gilt allgemein als ein Kennzeichen der Modernisierung einer Wirtschaft. In den ersten Jahren nach Gründung der Volksrepublik war die Dominanz der Landwirtschaft — das Wesensmerkmal der chinesischen Vorkriegswirtschaft — relativ unverändert bestehen geblieben. Der erste Fünfjahrplan und die Konzentration der Investitionen auf den industriellen Sektor bringen dann aber rasche Änderungen mit sich.

Auf der Berechnungsgrundlage des Bruttoproduktionswertes übernimmt der Industriesektor bereits 1956 die führende Rolle in der Wirtschaft, bei absinkendem Anteil der Landwirtschaft. Da diese Berechnungsart aber zahlreiche Doppelzählungen enthält, gibt sie kein reales Bild der Verhältnisse. Auf Nettobasis kalkuliert übersteigt der Produktionswert der Landwirtschaft den der Industrie denn auch noch immer. Immerhin ist die Verschiebung der Bedeutung der Wirtschaftsektoren beachtlich, was sich klar bei Betrachtung der Entstehungsstruktur des Sozialprodukts zeigt: betrug der Anteil der Landwirtschaft im Jahre 1936 etwa 65 vH, so waren es 1952 noch 59,2 vH und 1956 nur noch 48,1 vH. [31]) Im Gleichschritt mit dieser Entwicklung stieg der Anteil von Industrie und Baugewerbe von 11,5 vH im Jahre 1936 auf 21,0 vH 1952 und auf 32,0 vH 1956, während die Anteile von Handel, Transport und Kommunikationswesen prozentual in etwa gleich blieben (wenn auch innerhalb des Dienstleistungsbereichs eine Verschiebung, und zwar zugunsten der öffentlichen Dienste stattfand). Der Rückgang der allgemeinen Wirtschaftstätigkeit nach 1959 und die anschließende sorgfältigere Beachtung der landwirtschaftlichen Produktion bewirken eine Änderung dieses Trends, die jedoch insoweit ‚unecht' ist, als der zu beobachtende Rückgang des Anteils der Industrie nicht völlig auf einem Abbau produktiver Kapazitäten, sondern auf einer ‚konjunkturartigen' Nichtauslastung beruht.

Weiter oben wurde auf die relativ schwache wirtschaftliche Stellung des Staates im Vorkriegschina hingewiesen; der Privatsektor war dominierend, und die genossenschaftliche Unternehmensform im eigentlichen Sinne war kaum vorhanden. Die Umformung des institutionellen Rahmens der Wirtschaft nach 1949 und vor allem während der ersten Fünfjahresplanperiode führten zu drastischen Veränderungen, wie sie sich deutlich in der ‚institutionellen Entstehung' des Sozialprodukts widerspiegeln: 1952 waren der staatliche Sektor nur mit 19,3 vH, der Genossenschaftssektor mit 1,6 vH, der staatlich-private Sektor mit 0,7 vH und der individuelle Sektor mit 71,4 vH an der Entstehung des Sozialprodukts beteiligt; für 1956 betragen die entsprechenden Werte dagegen: 32,1 vH, 53,3 vH, 7,4 vH und 7,1 vH.[32])

Das Einkommen der Bevölkerung

Es gibt keine globalen chinesischen Veröffentlichungen über die funktionale, institutionelle und personelle Verteilung des Sozialprodukts und nur wenige Einzelangaben, aus denen sich entsprechende, verläßliche Folgerungen ziehen ließen. Nach Schätzungen zeigt der Anteil des Einkommens der staatlichen Unternehmen (am Bruttosozialprodukt zu Faktorkosten) zwischen 1950 und 1957 von 4,2 vH auf 16,8 vH den größten Zuwachs, während der Anteil des Einkommens der Arbeiter und Angestellten trotz überproportionaler Zunahme der industriellen Produktion und der Zahl der Beschäftigten erst mit einer 1956 erfolgten Lohnreform eine größere Zunahme erfährt und 1957 etwa

31) TGY, a.a.O., S. 16 f.
S2) Peking Review, Vol. I., No. 6, 1958, S. 8.
33) W. W. Hollister, China's Gross National Product and Social Accounts, 1950—1957, Glencoe/Ill. 1958, S. 9.

20 vH beträgt.[33]) Dies geht einher mit einem Rückgang des prozentualen Anteils des bäuerlichen Einkommens von 70,4 vH auf 49,8 vH, von dem aber der Großteil der chinesischen Bevölkerung leben muß, da die landwirtschaftlich Beschäftigten im Jahre 1957 noch immer etwa *77* vH der Gesamtbeschäftigten ausmachen (vor 1936 etwa 80 vH).

Der offizielle Index des durchschnittlichen Jahreslohns der erwerbstätigen Arbeiter und Angestellten (1952 = 100) steht auf 142,8 im Jahre 1957 und 154,5 im Jahre 1959 (letztere Angabe ohne Neuarbeiter des Jahres).[34]) Die entsprechenden Werte für das durchschnittliche Jahreseinkommen der Bauernfamilien sind 127,9 für 1957 und 157,0 für 1959. Trotz dieser beachtlichen prozentualen Zuwächse sind das dahinterstehende absolute Pro-Kopf-Einkommen und der Pro-Kopf-Verbrauch weiterhin recht niedrig. Unter der Annahme, daß sich der durchschnittliche Lohn des Arbeiters und Angestellten in Höhe von 637 Yuan (etwa 270 US-Dollar) im Jahre 1957 im Durchschnitt auf zwei abhängige Familienangehörige verteilt, entspricht dies einem Pro-Kopf-Einkommen dieser Bevölkerungsgruppe von 212 Yuan (etwa 90 US-Dollar). Das Einkommensniveau der Bauernfamilien liegt bei etwa 55 vH desjenigen der Arbeiter und Angestellten und wird für 1959 mit 383 Yuan (etwa 163 US-Dollar) ausgewiesen. Der Angabe zufolge, wonach das durchschnittliche Pro-Kopf-Einkommen der gesamten bäuerlichen Bevölkerung im Jahre 1959 nur 85 Yuan (etwa 36 US-Dollar) betrug, liegt daher die Annahme einer durchschnittlichen Familiengröße von 4,5 Personen zugrunde. Zusätzlich zu den Unterschieden im Niveau der beiden sozialen Großgruppen divergiert das bäuerliche Einkommen regional nach wie vor sehr stark, vereinzelt wurde ein Verhältnis wie 2,5:1 festgestellt.

Für die Wirtschaft als Ganzes läßt sich eine echte Tendenz zur Verbesserung der Einkommensverteilung beobachten (die Aufgabe des Großgrundbesitzes und des industriellen Privatkapitals hatte die oberen Einkommensklassen ohnehin beseitigt). Insbesondere der allgemeine Mangel an infrastruktureller Ausstattung der Wirtschaft und die von der jeweiligen Ertragslage direkt abhängigen Entgelte in Bereichen der Landwirtschaft sind als Ursachen zu nennen für verbleibende Unterschiede in der Entlohnung vergleichbarer Leistungen des Produktionsfaktors Arbeit.

Die außenwirtschaftliche Verflechtung

In quantitativen Größen hat der Außenhandel für die chinesische Volkswirtschaft keine besondere Bedeutung gehabt. Die Außenhandelsquote (der Anteil der Exporte und Importe am Sozialprodukt) betrug 1952 nur 6,7 vH, 1956 8,2 vH und 1959 6,5 vH, wohinter sich aber eine Steigerung des Volumens der Exporte (bzw. Importe) von 100 vH im Jahre 1952 auf 185 vH (165 vH) im Jahre 1956 und auf 255 vH (226 vH) im Jahre 1959 verbirgt; in den folgenden Jahren bis 1962 gehen beide zurück und erreichen 1963 wieder 195 vH (bzw. 143 vH) der Werte von 1952.[35])

Der Außenhandel weist aber sowohl hinsichtlich der regionalen als auch der warenmäßigen Struktur interessante Aspekte auf: in den zehn Jahren bis 1959 fließen jeweils knapp die Hälfte aller chinesischen Exporte in die Sowjetunion und etwa 30 vH in nichtkommunistische Länder; danach fällt der Anteil der Sowjetunion rasch bis auf 24 vH 1963, der der nichtkommunistischen Länder steigt, und zwar bis auf 42 vH 1963. Der Trend bei den Importen ist langfristig eindeutiger: die Anteile der Sowjetunion nehmen stetig ab von 62,3 vH 1952 auf 14,3 vH 1963, während der Anteil der nichtkommunistischen Länder ebenso stetig zunimmt, und zwar von 20,6 vH 1952 auf 55 vH 1963. Seit 1967 ist Japan wichtigster Handelspartner geworden; von den europäischen Handelsländern

34) Zu den folgenden Zahlen siehe TGY, a.a.O., S. 216 und Jen-min Jih-pao, vom 6. 2. 1960.
35) Vgl. A. Eckstein, Communist China's Economic Growth and Foreign Trade, New York, Toronto, London 1966, S. 94 ff.

steht die Bundesrepublik Deutschland an erster Stelle. Für den Export sind ferner Hongkong, Singapur und die malaiische Inselwelt von großer Bedeutung. Die relative Knappheit an Devisen stellt ein wichtiges Hindernis dar für die Ausweitung des Importhandels; andrerseits sind Selbstgenügsamkeit und relative Autarkie bewußte Ziele der chinesischen Wirtschaftspolitik. [36])

Die Warenstruktur des chinesischen Außenhandels ist zunächst typisch die eines Entwicklungslandes in der Frühphase wirtschaftlicher Entwicklung; vor allem zeigt sich dies bei den Importen. Ein großer Teil der Importe besteht aus Maschinen, Geräten und kompletten Betriebseinrichtungen, und zwar 36,1 vH 1955 und 62,3 vH 1960. Im Gefolge der Wirtschaftskrise und der davon induzierten Politik ergibt sich eine sprunghafte Änderung der Importstruktur: der prozentuale Anteil der Maschinen, Geräte und kompletten Betriebseinrichtungen fällt auf 21 vH 1961 und 6,3 vH 1962 und steigt dann langsam an auf 9 vH 1963. In der gleichen Zeit haben die Importe an Nahrungsmitteln — die bis 1960 im Durchschnitt 2,5 vH aller jährlichen Importe Chinas ausmachten — zugenommen und einen Anteil von 32,5 vH 1961, 39,5 vH 1962 und 36,2 vH 1963 erreicht. Zwischen 1961 und 1964 sind etwa 5,3 Mill. Tonnen Getreide jährlich importiert worden oder etwa 7,3 kg je Kopf der Bevölkerung (Indien importierte in dieser Periode rund 9 kg je Kopf der Bevölkerung). [37])

Die neu entstehende Wirtschaftsordnung

Mit der politischen Machtübernahme der Kommunistischen Partei im Jahre 1949 begann in China der Versuch, das gesamte Gefüge des wirtschaftlichen und sozialen Lebens von Grund auf umzugestalten. Diesem Ziel eines neuen „Überbaus" dienten verschiedene, weitreichende Instrumente und Maßnahmen, deren zeitweiliger Höhepunkt die Schaffung eines neuen Organisationstyps, der Volkskommune, war. Die 1949 vorgefundene Ordnung von Wirtschaft und Gesellschaft gilt in der chinesischen Terminologie als „feudalistisch-imperialistisch-bürokratisch-kapitalistisch"; mit der Gründung der Volksrepublik beginnt die „sozialistische Revolution" und der „sozialistische Aufbau" [38]), die in verschiedenen Phasen eine neue Wirtschaftsordnung schaffen. Schon früh war der Ansicht widersprochen worden, daß ein wirtschaftlich rückständiges Land den Sozialismus nicht verwirklichen könne, vor allem unter Hinweis auf das große Territorium, die materiellen Ressourcen, die große Bevölkerung und die politische Führung. In bezug auf das Eigentum an den Produktionsmitteln wird die sozialistische Revolution im Jahre 1956 im wesentlichen als vollendet angesehen. Der Festigung der sozialistischen Ordnung durch die „Revolution an der politischen, ideologischen und kulturellen Front" dienen verschiedene „Bewegungen", die sporadisch in Gang gesetzt werden.

Eine Schlüsselstellung im Umwandlungsprozeß der Wirtschaftsordnung kommt der Landwirtschaft zu. Ihre Umorganisation begann nach der Machtübernahme mit einer „individualistischen Agrarreform", die bis 1953 nahezu 95 vH der gesamten Landbevölkerung erfaßte. Sie war jedoch — dem Marx'schen Entwicklungsschema folgend und vom heutigen Stand der Entwicklung her gesehen — nur eine Zwischenstufe, d. h. nur ein Schritt im Rahmen des allgemeinen Prozesses, der die bäuerliche Familienwirtschaft in Richtung auf das Kollektiv hin umgestaltete. So setzte bereits 1952 die Kollektivierung ein mit der Bildung von sogenannten „Teams für gegenseitige Hilfe" (Nachbar-

36) Vgl. auch C. L. Yuj Die Möglichkeiten und Grenzen des chinesischen Außenhandels, Mitteilungen des Instituts für Asienkunde, Nr. 29, Hamburg 1969.

37) S. Klein, Recent Economic Experiences in India and Communäst China: Another Interpretation, in: American Economic Review, Vol. 60, Papers and Proceedings, 1965, S. 35.

38) Vgl. hierzu M. C. Hsueh u. a., The Socialist Transformation of the National Economy in China, Peking 1960, 2. Aufl. Peking 1964. B. Großmann, Die wirtschaftliche Entwicklung der Volksrepublik China, Stuttgart 1960.

schaftshilfe), die jedoch dem Wesen nach nur Arbeitsgemeinschaften waren und nur für die Hauptsaison gebildet wurden. Der nächste Schritt war die Bildung der „landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaft niederer Ordnung", die den Boden als kollektive Produktionseinheit bebaute. Die „landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaft höherer Ordnung" wurde nach 1955 zur vorherrschenden Kollektivierungsform und galt bereits als eine vollentwickelte sozialistische Wirtschaftsorganisation. Den weitreichendsten Schritt in dieser Entwicklung bildet aber der im Sommer 1958 einsetzende Aufbau der rund 26 000 „Volkskommunen" [39]), die sich mit ihrer umfassenden Aufgabenstellung von allen bisher bekannten Kollektivierungssystemen unterscheiden und als ‚marxistisch-maoistische Lösung' des wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Organisationsproblems gelten. Die Volkskommune nimmt in ihren Funktionsbereich die Aufgaben der landwirtschaftlichen und der industriellen Produktion, der Distribution, der Kultur und der Erziehung auf und bezieht die staatliche Verwaltungsorganisation mit ein. Neben allen Implikationen — auch hinsichtlich der Schaffung des „neuen Menschen" — hat die Volkskommune ökonomisch vor allem zwei Dimensionen: sie bedeutet eine straffe Organisation der Arbeitskräfte und — wegen der teilweisen Mobilisierung' der Frau — eine Vergrößerung des Arbeitskräftepotentials; sie hat ferner wesentliche Aufgaben bei der Beseitigung der Kapitalknappheit (vor allem durch bessere Beeinflussung des Konsums).

Bei der Umgestaltung der Eigentumsverhältnisse wurden in China zwei Wege beschritten: der Übergang zu Kollektiveigentum (genossenschaftliches Eigentum) vor allem im landwirtschaftlichen Bereich und der Übergang zu Staatseigentum (Volkseigentum) im Bereich von Industrie und Handel. Der Ausbau des staatlichen Sektors der Wirtschaft begann mit der Enteignung der Unternehmen des sogenannten „bürokratischen Kapitals" (Kompradoren und Feudalherren), womit bereits wichtige Schlüsselindustrien unter staatliche Kontrolle gelangten. [40]) Die direkte und sofortige Enteignung der übrigen Privatindustrie wurde zunächst umgangen mittels der indirekten Kontrolle durch ein neu errichtetes System staatlicher Handelsorganisationen, das je nach Wirtschaftszweig und Dringlichkeit straff oder leger gehandhabt wurde („niedere Form des Staatskapitalismus"). Die eigentliche Sozialisierung der nicht-landwirtschaftlichen Wirtschaftsunternehmen begann durch Überführung in die sogenannte gemischt staatlich-private Unternehmensform („höhere Form des Staatskapitalismus"). Diese Politik wird als „Loskauf" bezeichnet und als konkrete Anwendung und zugleich Weiterentwicklung der Grundsätze des Marxismus-Leninismus angesehen. Auf die Anteile des so übernommenen Kapitals sind zunächst für sieben, dann für zehn Jahre „Zinsen" von 5 vH zugesagt worden (was faktisch also einer Enteignungsentschädigung von 35 bzw. 50 vH gleichkommt). Dieses vielfach als typische chinesische Zwischenlösung der Sozialisierung apostrophierte Vorgehen ist zweifach zu qualifizieren: durch Einbau in das staatliche Planungssystem erfolgt zunächst eine Beschneidung des Spielraums für theoretisch verbleibende, innerbetriebliche private Entscheidungen; die Existenz des gemischt staatlich-privaten Unternehmens ist zeitlich befristet, es geht danach vollständig in Staatseigentum über.

Die zentrale Planung

Schon das sogenannte „Gemeinsame Programm", ein Vorläufer der chinesischen Verfassung, sieht in der Zentralplanwirtschaft das einzig mögliche ordnungspolitische Grundkonzept für den Wiederaufbau und die Entwicklung der Wirtschaft; die Umgestaltung der Eigentumsverhältnisse und damit der Beschäftigtenstruktur seien dafür wesentliche Voraussetzungen. Eine Art Rahmenplanung mit bestimmten „Kontrollziffern" für Inve-

39) Siehe 2. B. G. F. Hudson / A. V. Sherman / A. Zauberman, The Chinese Communes, London 1959. M. Biehl, Die chinesische Volkskommune im „Großen Sprung" und danach, Hamburg 1965.

40) Vgl. T. J. Hughes / D. E. T. Luard, The Economic Development of Communist China, 1949—1958, London und New York 1959, S. 83 ff.

stition und Produktion begann daher bereits kurz nach der Machtübernahme. Kurzfristige Volkswirtschaftspläne wurden ab 1953 verabschiedet; der erste Fünfjahrplan galt für die Jahre 1953 bis 1957, während der zweite für die Jahre 1958 bis 1962 aufgestellt wurde. Danach kam es zu einer Konsolidierungs- und Übergangsperiode bis zur Formulierung des dritten Fünfjahrplans, der 1966 anlief. Außerdem wurden längerfristige Sektoralpläne entworfen, wie z. B. für die Landwirtschaft. Dem Planungsapparat gehören mehrere staatliche Kommissionen an, die zum Teil eine Parallelorganisation auf Regionalebene haben, das Planungssystem als Ganzes gilt aber als höchst zentralisiert.

Über die verwendeten Planungstechniken liegen nur unvollständige Informationen vor.[41]) Grundlage ist die Bilanzmethode mit Hilfe von Materialbilanzen und technischen Koeffizienten, mit denen, nach zentraler Festlegung einer Reihe von Zielgrößen bestimmter sektoral wichtiger Schlüsselprodukte auf Güter höherer Ordnung aufgerechnet wird. In Verteilungsplänen werden dann die Fonds für die einzelnen Kontingentträger und Produzenten festgelegt, wobei ein Vertragssystem der Sicherung von Lieferung und Abnahme dient, bei Anwendung von Verhaltensanweisungen, finanziellen und direkten Kontrollen. Der Bilanzmethode ist seinerzeit die sogenannte „Massenlinie" als Alternative entgegengestellt worden, die in zweifacher Rechnung Alternativziele (progressive Ziele') aufnimmt, womit jedoch die Eindeutigkeit der Planung verlorengeht. Es ist weiterhin anzunehmen, daß die Planung mit Bruttogrößen zu Fehlallokationen führt bzw. eine optimale Lösung des Faktoreinsatzes unmöglich macht. Qualitätseinbußen, Nichtrealisierung technischer Fortschritte, erhöhter Verschleiß von Umlauf- und Anlagevermögen sind ins Auge zu fassen, wenn Bruttoproduktion oder Gewicht (also mengenmäßige Größen allein) Kriterien des wirtschaftlichen Wachstums oder der Wirtschaftlichkeit selbst sind.[42])

Die Änderung der Eigentumsverhältnisse war in China mit der Ausdehnung der zentralen Planung und Leitung der Wirtschaft und mit der Kontrolle bzw. Einschränkung der Funktionen des freien Marktes einhergegangen.[43]) 1959 wurde ein beschränkter freier Markt wieder zugelassen, was jedoch nicht auf eine generelle Dezentralisierung im Planvollzug hinweist; die regionale Gütermobilität und der Weiterverkauf unterliegen bestimmten Einschränkungen. Die Festsetzung des „gesellschaftlich notwendigen" Planpreises trat also weitgehend an die Stelle der freien Marktpreisbildung. Dennoch ist die indikative Lenkungsfunktion der Preise zum Teil für die Planerfüllung genutzt worden, insofern als nicht alle Preise „unveränderliche Preise" (ein allgemeines Problem zentraler Planung) waren. Zum Beispiel wurden durch fortlaufende Anpassung der Ankaufspreise landwirtschaftlicher Produkte („Reformierung") — neben dem quantitativen Mittel des Produktions- und Ablieferungssolls — ökonomische Anreize geschaffen und eine Verbesserung der sektoralen *Terms of Trade* zugunsten der Landwirtschaft angestrebt. Es ist aber zu fragen, ob und inwieweit die Preisanpassungen den tatsächlichen Veränderungen der Faktorausstattung, der Bedürfnisstruktur und der Produktionsfunktion gerecht wurden, ob die Preise also die relative Knappheit von Produkten und Produktionsfaktoren in sinnvoller Weise wiedergeben und insbesondere eine wachstumsoptimale Allokation sichern.[44])

Einige Schlußfolgerungen

Die Wirtschaft der Volksrepublik China weist verschiedene Grundmerkmale auf, die langfristig gültig zu sein scheinen und die insbesondere die Wahl und die Bewertung der Entwicklungsstrategie entscheidend beeinflussen.

41) Eine Einführung findet sich bei Y. L. Wu, The Economy of Communist China, An Introduction, London 1965, S. 47 ff.

42) Zu dieser Problematik und den Auswirkungen vgl. als Beispiel R. Jochimsen, Die gesamtwirtschaftliche Entwicklung in der DDR, in: Geschichte in Wissenschaft und Unterricht, Heft 12, Stuttgart 1966, S. 713—729.

43) Vgl. D. H. Perkins, Market Control and Planning in Communist China, Cambridge/Mass. 1966. A. Donnithorne, China's Economic System, New York, Washington 1967.

44) Vgl. S. Swamy, Price Structure in the People's Republic of China, (Harvard University 1969, mimeo.).

1. China ist wirtschaftlich noch immer unterentwickelt und regional übervölkert. Nach 1949 ist die Wirtschaft aus einem Zustand der Stagnation in einen Prozeß der *Entwicklung* überführt worden, der jedoch von Rückschlägen unterbrochen wurde. Das Niveau der Wirtschaftstätigkeit ist noch sehr niedrig; im ersten Jahrzehnt nach 1949 sind zum Teil beachtliche, aber schwankende Zuwachsraten des Sozialprodukts und seiner Komponenten zu beobachten, während danach ein durch mehrere Faktoren verursachter niveaumäßiger Rückgang eintrat, der langsam beendet und dann überwunden wurde.

2. Die chinesische Wirtschaft zeigt weiterhin ausgeprägte Kennzeichen eines ökonomischen *Dualismus:* die Produktivität der Produktionsfaktoren divergiert stark in den einzelnen Sektoren und Industriezweigen, die Entgelte relativ gleichwertiger Leistungen weichen — insbesondere wegen mangelnder Infrastrukturen — voneinander ab, die Entstehung des Sozialprodukts ist regional noch immer sehr ungleichgewichtig.

3. Die *Bevölkerung* Chinas beträgt heute um 730 Mill. Menschen, und sie wächst jährlich um rund 2 vH; über 40 vH der Bevölkerung sind jünger als 18 Jahre und etwa 85 vH leben in ländlichen Gebieten. Dies stellt die allgemeine Wirtschaftspolitik sowohl vor ein „Ernährungs-" und „Ausbildungsproblem" als auch und vor allem vor ein „Beschäftigungsproblem" .

4. Die *Erwerbsstruktur* ist einseitig: noch immer sind rund drei Viertel der Bevölkerung direkt von der Landwirtschaft abhängig, und ein großer Teil der Erwerbsfähigen ist noch relativ unterbeschäftigt. Dies stellt die Planung vor ein kompliziertes „Struktur-" und „Wachstumsproblem". Bei der vorherrschenden Erwerbsstruktur und dem Verhältnis von Bevölkerung zu kultivierbarem Boden sind z. B. technische Neuerungen, welche die Zahl der je Flächeneinheit benötigten Arbeitskräfte reduzieren (Mechanisierung) zunächst von geringem Wert. Es geht weniger darum, Arbeit durch Kapital als vielmehr den Produktionsfaktor Boden zu „ersetzen" (durch Dünger, Bewässerung, Pestizide usw.), um so die Produktion zu erhöhen. Gleichzeitig muß aber das „Gravitationszentrum" der. Wirtschaft aus den wenig produktiven Teilbereichen in solche höherer Produktivität verlegt werden.

5. Das *wirtschaftliche Gefälle* zwischen Stadt und Land, zwischen Arbeitereinkommen und bäuerlichem Einkommen (und der gegebenen prozentualen Verteilung der Beschäftigten) stellt die Regionalpolitik vor die Frage, ob verstärkte Migration oder Industrialisierung (Wanderung des Faktors Arbeit oder des Faktors Kapital), ob verstärkte Agglomeration oder Deglomeration der Bevölkerung und der ökonomischen Aktivitäten betrieben werden soll.

6. Dies deutet gleichzeitig auf den weiteren möglichen Konflikt zwischen *Produkt-* und *Infrastrukturinvestitionen* (direkt-produktiven oder indirekt-produktiven Investitionen) hin. Die regional divergierenden Ernteergebnisse geben zum Beispiel ein starkes Argument zugunsten einer Entwicklungspolitik via materielle Infrastrukturpolitik. Wird aber die regionale wirtschaftliche Ausgeglichenheit („Autarke Regipnalentwicklung") durch geeignete Produktinvestitionen forciert, so könnten die in vielen Entwicklungsländern zu beobachtende hohe Landflucht und deren negative Folgen vermieden werden.

7. Eine *Lösung* für die hier herausgestellten Probleme der chinesischen Wirtschaft anzugeben ist sicherlich nicht einfach. Es zeigt sich aber, daß aus der gegebenen Situation bestimmter ökonomischer Tatbestände heraus immer mehr eine sachgerechte und nicht ideologisch verbrämte Formulierung von konkreten wirtschaftspolitischen Zielen und Maßnahmen erforderlich wird. Faktisch wird die Lösung in einem besonderen Maße davon abhängen, welches „Güterbündel" intern erstellt wird und welche Produktionstechniken zur Anwendung gelangen. Sollen zum Beispiel nur 40 vH der jährlich zuwachsen-

den Bevölkerung wirtschaftlich integriert werden — von der Änderung der vorherrschenden Gesamterwerbsquote einmal abgesehen — so sind etwa 6 Mill. Arbeitsplätze jährlich neu zu schaffen. Wollte man für den einzelnen Arbeitsplatz im Durchschnitt 10 000 Yuan Produktions- und Infrastrukturkapital zur Verfügung stellen (ein im Vergleich zur Bundesrepublik Deutschland recht niedriger Betrag), würden damit schon allein 60 Md. Yuan (rund 100 Md. DM) an jährlicher Kapitalbildung notwendig; für China eine ungeheure Summe.

8. Die Notwendigkeit einer qualifizierten *Anpassung der Produktion* an die gegebene Faktorausstattung wird damit offenkundig, das heißt eine sorgfältige Substitution von Kapital durch Arbeit und eine Durchsetzung relativ kapitalsparender technischer Neuerungen. Verschiedene gute Ansätze für die Anwendung einer solchen „mittleren" oder „angepaßten" Technik waren in der chinesischen Entwicklungspolitik vorhanden. China kann als das erste Beispiel einer sozialistischen Wirtschaft gelten, in der das entwicklungspolitische Problem der Wahl zwischen verschiedenen Niveaus der Technik und zwischen unterschiedlichen Betriebsgrößen bewußt und in großem Stil angegangen worden ist. Der Vorteil dieser „chinesischen Methode" ist dort zu vermuten, wo die Produktionsperiode beachtlich verringert werden kann und mit einer schnelleren Zunahme der Produktion auch die potentiellen Investitionsmittel zunehmen.